

Bezugs-Preis
 für Halle 15 Pfennig, für Berlin 20 Pfennig.
 Durch die Post bezogen 3 Mark für das Vierteljahr.
 Die halbjährige Zeitung kostet monatlich 10 Pfennig.
Abonnement-Verhältnisse
 für Halle 15 Pfennig, für Berlin 20 Pfennig.
 Die halbjährige Zeitung kostet monatlich 10 Pfennig.
 Abonnement-Verhältnisse für den Ausland.
 Preis 3 Mark für das Vierteljahr.
 Die halbjährige Zeitung kostet monatlich 10 Pfennig.

Einzelne Gebühren
 für die fünfzigste Nummer, oder deren Raum
 für Halle 15 Pfennig, für Berlin 20 Pfennig.
 Anzeigen im Schluss des vierten Monats die Seite
 40 Pfennig.
 Anzeigen-Zahlungen bei der Expedition und allen Annoncen-
 Expeditionen.
 Druck- und Bindungsarbeiten mit Berlin, Leipzig, Magdeburg.
 Anschlag Nr. 158.

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 603. — Jahrg. 191. Halle a. S., Dienstag 27. Dezember 1898. Redaktion a. Exped.: Halle a. S., Leipzigerstr. 87. Druckerei: Berlin SW., Unter den Eichen 3.

Abonnements-Einladung. Für das bevorstehende 1. Vierteljahr 1899 laden wir zum Abonnement auf unsere Zeitung (192. Jahrgang) ganz ergebenst ein. Abonnementpreis für Halle, Giebichenstein und Trotha bei täglich zweimaliger Zustellung einschl. Bringerlohn monatlich 85 Pfg. oder vierteljährlich 2 Mk. 50 Pfg.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten bitten wir um gest. rechtzeitige Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Postanstalten, damit bei Beginn des neuen Vierteljahrs in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und der Landes-Kriegerverband. Der Kaiser hat das ihm angetragene Protokoll über den preussischen Landes-Kriegerverband angenommen und dies in folgendem Erlass an den Minister des Innern bekannt gegeben:

„Aus Ihrem Berichte vom 2. November d. J. habe ich mit Befriedigung ersehen, daß die preussischen Kriegervereine sich zu einem Landesverbande zusammengeschlossen haben, um in einer Gemeinschaft mit den übrigen Landesverbänden Deutschlands die Interessen ihrer einzelnen Mitglieder in kameradschaftlicher Weise zu fördern. Nachdem ich durch den beifolgenden Erlass vom heutigen Tage die Satzungen genehmigt und die Wahl des ersten Vorsitzenden und seiner beiden Stellvertreter bestätigt habe, will ich auch dem mir künftighin erwünschten der Kriegerverbände entsprechen und das Protokoll über den preussischen Landes-Kriegerverband hiemit in Gnade annehmen. Ich habe es in dem Vertrauen, daß die Vereine in der Pflege unverfälschter Treue gegen König und Vaterland stets ihre vornehmste Aufgabe erblicken werden, und wünsche, daß die Kriegervereine auf dieser Grundlage sich kräftig weiterentwickeln und ihrem Ziel, alle ehemaligen Angehörigen Meiner Armee und Marine unter ihrer Fahne zu sammeln, immer näher kommen mögen. Möge vor Allem das Bewußt des alten Ritters, denen es verordnet war, die ihrem obersten Kriegsherrn, weiland Seiner Majestät dem Souveränen Kaiser und Könige Wilhelm dem Großen, im Fahneneide gelobte Tapferkeit und Treue bis zum Tode auf dem Felde der Ehre zu bewahren, ihnen jüngeren Kameraden allezeit ein Vorbild sein, ihnen in Bekämpfung aller feindseligen Tugenden auch im bürgerlichen Leben nachzueifern und sich die patriotische Gesinnung von Niemandem nehmen zu lassen. Wilhelm K."

Die diesjährige Weihnachtfeier am Kaiserlichen Hofe fand am Sonnabend Nachmittag im Stadtschloße zu Potsdam statt. Um 3 Uhr war der Dienerschaft in den oberen Gemächern befehlet worden, in Gegenwart der Kaiserin und der Kaiserlichen Kinder. Um 4 Uhr folgte im Foyer das Weihnachtstreiben bei den Majestäten, an welchen die Umgebungen der Majestäten, darunter die Kaiserliche Hofkapelle, unmittelbar daran schloß sich dann die Besichtigung im Marmeraal, um wieder auf langen, weißgedeckten Tafeln die Gaben für den Kaiser, die Kaiserin, die Kaiserliche Familie und die geliebten Damen und Herren aufgebaut waren. In den früheren Jahren schmückten auch diesmal wieder neun Tannenbäume, mit zahlreichem Wachstereisen besetzt, den festlichen Raum, zwei gewaltig große für das Kaiserpaar und für das Gefolge, sieben kleinere in absteigenden Größenverhältnissen für die sechs Prinzen und die Prinzessinen. Um 6 Uhr hatte die Festlichkeit ihr Ende erreicht.

Der Plan für die Winterfestlichkeiten am Königl. Hofe ist, nach dem „R.-M.“, in folgender Weise festgelegt:

Am Freitagabend wird die große Gratulations-Cour abgehalten. Es folgt am 15. Januar das Dinerfest. Am 17. Januar findet die Vorstellung der neuen Ritter und Kavaliere des hohen Ordens vom Schwarzen Adler statt. Am 28. Januar ist die große Cour, am 29. Januar der große Ball im Königl. Schloß, am 1. Februar der kleine Ball, am 8. Februar der Subscriptionsball im Königl. Opernhaus und am 14. Februar befehlet der Kaiser die großen Hofkette.

Der Prinzregent von Bayern verließ den Staatssekretär des Reichsministeriums, Staatsminister Freitag, sowie dem preussischen General der Artillerie, v. Hoffbauer, des Großkreuzes des Bayerischen Militär-Verdienst-Ordens. Das Großkommandeur des Ordens erhielten der General-Lieutenant v. Wilsbach, Direktor des Departements für das Invalidentum in preussischen Kriegsministerium, der Generalleutnant a. W. Major, Kommandant von Wetz, sowie der Generalmajor v. d. B. Major, Direktor im Allgemeinen Kriegsdepartement des preussischen Kriegsministeriums.

Der Titel „pharmazeutischer Assessor“ ist dem Apothekerbesitzer v. Berlin, der vor einiger Zeit als Hilfsarbeiter in das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinischen Angelegenheiten berufen wurde, jedoch verweigert worden. Assessor ist ein Vorsteher des deutschen Apothekervereins.

Die Sitzungen der Kommission für die Bearbeitung des Deutschen Arzneibuchs werden nicht, wie in Aussicht genommen war, erst am 6. Januar, sondern bereits am 3. Januar 1899 beginnen.

Der Titel „pharmazeutischer Assessor“ ist dem Apothekerbesitzer v. Berlin, der vor einiger Zeit als Hilfsarbeiter in das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinischen Angelegenheiten berufen wurde, jedoch verweigert worden. Assessor ist ein Vorsteher des deutschen Apothekervereins.

Wie die „B. N.“ vernehmen, hat der Kaiser dem bekannten Großindustriellen Herrn Julius von der Zypen in Köln den Titel Geheimer Kommerzienrath verliehen. Es ist dies unterer Wissens der erste Fall, daß unter der Regierung des jetzigen Kaisers der Titel Geheimer Kommerzienrath verliehen wird, ohne daß der Titel Kommerzienrath vorausgegangen ist. Umsover wird die gegenwärtige deutsche Industrie, in deren vortrefflicher Hand der Herr von der Zypen steht, die einen ihrer bedeutendsten und patriotischsten Mitglieder zu Teil gewordene Auszeichnung würdigen.

Wie ein Berliner Blatt meldet, verlaute in vatikanischen Kreisen, der Zeitungsgeneral habe aus Münster die Nachricht erhalten, daß die Beurlaubung zum Kaiser der Festzeiten nach Deutschland benachlässigt ertheilt werden würde. Dem gegenüber versichert die „Post“, daß in maßgebenden Kreisen hiervon nichts bekannt sei. Wie hatten von vornherein auf die Ungenauigkeit der Nachricht hingewiesen.

Gegenüber der Versicherung der „Nord. F. Ztg.“ daß die Staats in erster Reihe zu den gemeinsamen Bundesverhältnissen gehören, erklärt die Münchener „Allg. Z.“, daß es solche gemeinsame Bundesverhältnisse gibt, die durch die Art ihrer Bezeichnung und durch die Form ihrer Verfertigung als gemeine Staatsverhältnisse charakterisiert werden, daß aber die Staats keines dieser Merkmale tragen und im Unterschied von jenen sogar unversehrt zur Beförderung gelangen. Diese Verschiedenheit der Behandlung könne man sich nur dadurch erklären, daß die Staats nicht als gemeine Angelegenheit betrachtet werden. Wenn sie trotzdem ihrem freien, so seien die Behörden, denen ihre Verfertigung obliegt, daran schuld, daß man von ihrem vertraulichen Charakter nichts gewußt habe. Schließlich erklärt das Münchener Blatt noch ausdrücklich, daß es die Staats weder von der bayerischen Regierung, noch von einem Mitgliede des Bundesrats erhalten habe. — Wie man auch bisher gesehen sei, die deutsche Presse weiß nun, daß die Staats fortan als gemeine Akten zu betrachten sind, und wird sich, soweit sie anständig ist, darnach zu richten wissen.

Bei dem Reichsfiskus hat nunmehr die endgiltige Ermittlung der Berühmtheit stattgefunden, nach welcher die Verteilung des Gesamtkontingents für das Betriebsjahr 1899/1900 auf die einzelnen Zuckerfabriken vorgenommen ist. Danach entfällt für jede Fabrik gleichmäßig auf je 1 dz der Kontingentszulassung 0,9212 dz von dem zu verteilenden Gesamtkontingent.

Der mit der Berufsanstellung eines Geheimeschreibers betreffend die Sicherung der Bauverordnungen, verbundenen Aufforderung, dazu Stellung zu nehmen, ist unter Anderem von den deutschen Handels- und Gewerbetagungen entgegen worden. Im Ganzen liegen 24 bestimmte Eingaben über den Entwurf vor. Zustimmung haben sich die Handels- und Gewerbetagungen zu Augsburg, Hagen, Heidelberg, Konstanz, München und Wilmgen erklärt. Daneben bemerkt die Heidelberger Kammer, daß die Verhältnisse Süddeutschlands im Allgemeinen den Anlaß eines solchen Gesetzes nicht bringen erscheinen, und die Wilmgen Kammer, daß in ihrem eigenen Bezirk, wo Spekulationsbauten zu den Ausnahmen gehören, und bei anderen Bauten die zu bekämpfenden Mängel fast kein Bedürfnis für den Erlass eines solchen Gesetzes bieten. Ablehnend verhielten sich die Handelskammern beziehungsweise kaufmännischen Korporationen zu Berlin, Bielefeld, Bochum, Bromberg, Darmstadt, Götting, Koblenz, Königsberg, Mannheim, Nürnberg, Oppeln, Straßburg i. E., Wiesbaden und der Zentralauskunft

Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine. Eine militäre Stellung nahmen die Handels- und Gewerbetagungen zu Braunschweig, Wilmgen a. N. und Würzburg sowie der Deutsche Juristentag ein.

Der Ausschuss der Hamburger Bürgerchaft hat einen Antrag, betreffend Einführung einer Umsatzsteuer für Waarenhäuser und Konsumvereine, abgelehnt, weil den Details durch gesetzgeberische Maßregeln nicht zu helfen sei.

Gegen die fürperliche Züchtigung von Zehntnerinnen wendet sich folgende, vor Kurzem erlassene Verfügung der Königl. Regierung in Potsdam:

Nach dem allgemeinen Gefühl unserer Zeit ist von keiner Mädchen gegenüber körperliche Züchtigung nicht gestattet. Da Mädchen ein reges und empfindliches Geschlecht zu heißen pflegen, wird es sich empfehlen, bei ihnen als äußerste Strafe die Anweisung eines Wages auf einer besonderen Bank in der Nähe des Bettes für längere oder längere Zeit anzuwenden.

Nach in der Dienstausweisung für die Redaktoren der Gemeindefestungen in Berlin vom 29. April 1895 wird in § 13 vor fürperlicher Züchtigung in Mädchenschulen bringend gewarnt.

Es liegen aus der jüngsten Zeit, wie wir der „Nat. Ztg.“ entnehmen, Berichte vor, welche überaus günstig die Fortschritte des Ansehenswerkes in Polen und Westpreußen in Folge der Verhärkung des Fonds nachdrücklich, wesentlich diesem Umstand sei es zu danken, daß die Zahl der Bewerber um Ansehensstellen aus dem deutschen Meien und Süddeutschen zugenommen hat und das Vertrauen in die Zukunft der Ansehensstellen gegen alle Anfeindungen gestärkt ist.

Am 1. Januar 1899 ab wird Großbritannien und Irland an Wertheberdienst des Weltpostvereins teilnehmen. Der Höchstbetrag der zulässigen Wertheberdienst ist für Großbritannien auf 2400 Mark (= 3000 Francs = 120 Schil.) festgesetzt. Bis zu diesem Betrage können Wertheberdienste nach und nach Großbritannien und Irland zur Anwendung kommen.

Wie offiziell berichtet wird, lassen die Verhandlungen zwischen Deutschland und England über einen neuen Handelsvertrag erwarten, daß eine Vorlage dem Reichstag noch in der gegenwärtigen Session zugehen wird. Nach einer Berliner Meldung dürfte es voraussichtlich zwischen dem Abschluss eines Handelsabkommens mit England und seinen Kolonien ausschließlich Canada kommen. Von Deutschland wird unbedingt daran festgehalten, daß dessen Waaren in den englischen Kolonien den englischen gleichgestellt werden müssen.

Sein Kolonialamt in Berlin hat letzten Nachrichten aus Madagaskar eingetroffen, nach welchen Hauptmann Johannes im Herbst wieder einen Zug gegen die Waaro am Kitimo-Vidaro unternommen habe. Er brach auf die Richtung von Nankun fort von Wofat auf, die Waaro treten es aber nicht zum Kampfe kommen. In einer Gerichtsung verurteilte Johannes die Uebelthäter durch Eingehung eines Todesurteils sechs Lebensjahre, den er an die Geiseln und an die ruhigen Waaro vertheilt.

Die Wahrnehmung der deutschen Interessen auf den Samoa-Inseln, wo aus Anlaß der Wahl eines neuen Königs abermals ernste Unruhen ausgebrochen sind, liegt den auf der australischen Station befindlichen Kreuzern „Falk“, Kommandant Korvettenkapitän Viktor Schönfelder, und „Uffjor“, Kommandant Korvettenkapitän Wandt, sowie dem Spezialschiff (Vernehmungsschiff) „Albatros“, Kommandant Korvettenkapitän Werten, ab.

Die beiden erlgannanten Schiffe gehören zur Gruppe der kleinen Kreuzer, die je 15 800 Tonnen groß, haben Maschinen von 2800 Pferdekraften, 159 Mann Besatzung, stammen aus dem Jahre 1890-91 und führen je acht 103 Schiffsverfügbare und sieben Wuchsenkanonen. Außerdem sind sie mit zwei Torpedoblenzern versehen. Das Spezialschiff „Albatros“ ist 818 Tonnen groß und hat Maschinen von 600 Pferdekraften, kommt aus dem Jahre 1879, hat 128 Mann Besatzung und führt vier 12 Cm. und 87 Cm.-Geschütze.

Diese drei Fahrzeuge, die in einem sehr weitgedehnten Stationsgebiete vertheilt sind, nach den Samoa-Inseln hin zusammenzusetzen, ist immerhin in verhältnismäßig kurzer Zeit möglich. Schon einmal, und zwar im Jahre 1893, hat befanntlich unsere Marine bei Unruhcn, die auf den Samoa-Inseln ausgebrochen waren, eingegriffen müssen und hierbei in den Kämpfen an Land zum Teil schwere Verluste erlitten. Es ist daher zu wünschen, daß ein Fall dieser Art sich nicht wiederholt und daß es gelingen möge, die jetzt wieder ausgebrochenen Unruhen zu ruhigen, über welche eingehende Mittheilungen zur Zeit fehlen.

Habel.		24. Dez.	
*Brandenburg	23. Dez.	2,24	—
Oberbayern	"	1,50	—
Unterbayern	"	1,54	—
*Wien	"	1,48	—
Österreich	"	1,48	—
*Dachstein	"	1,00	—
*Dachstein	"	1,88	—

* Beobachtet in der Wirtschaftszeit nach amtlichen Zertifikaten der Königl. Schlachthausverwaltung.

Börsen- und Handelstheil.

Wiedermärkte.

Berlin, 24. Debr. Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht der Direction.) Zum Verkauf standen: 3082 Rinder, 916 Kühe, 4170 Schafe, 5394 Schweine. Besetzt wurden für 100 Pfd. oder 50 kg Lebendgewicht mit (bzw. für 1 Pfd. in d.) für Rinder, Ochsen: a. vollfleischig, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt 62-63; b. junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 56-61; c. mäsig genährte junge und gut genährte ältere 53-55; d. gering genährte oder ältere 48-52. Züchten: a. vollfleischig, höchsten Schlachtwertes 57-62; b. mäsig angetriebene jüngere und gut genährte ältere 54-56; c. gering genährte 49-53. Ferkel und Säue: a. vollfleischig, ausgewählte Ferkel höchsten Schlachtwertes 48-53; b. vollfleischig, ausgewählte Säue höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt, 54-55; c. ältere ausgewählte Säue und weniger gut entwickelte jüngere 52-53; d. mäsig genährte Ferkel und Säue 50-53; e. gering genährte Ferkel und Säue 46-49. — Säuer: a. feine Mälzlager (Wollmilchschmelz) und beste Saugfäher 72-73; b. mittlere Mälzlager und gute Saugfäher 65-70; c. geringe Saugfäher 58-64; d. ältere gering genährte Säuer (Fresser) 46-52. — e. Säuer: a. Mälzlager und jüngere Mälzlager 61-63; b. ältere Mälzlager 55-58; c. mäsig genährte Säuer und Säue (Mälzlager) 48-53; d. Säuer ohne Mälzlager 46-52. — Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. lebend (oder 50 kg) mit 20% Zuschlag: a. vollfleischig, feine Schweine fetter Fleischn und deren Kreuzungen, höchstens 1½ Jahre alt, 55-56; b. (Käfer) fehlen; c. fleisch. Schweine 53-55; d. gering genährte 50-52; e. Säuer 48-49. — Verlauf und Tendenz: Das Viehgeschäft verlief sich fest ab, es wird ziemlich ausverkauft. Der Mälzlagerhandel verlief sich ruhig, die Säuer wurden nur in geringem Maße abgesetzt, es wird noch geräumt. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Hamburg, 24. Debr. (Bericht der Notizungs-Kommission.) Das Schweinegeschäft auf dem Viehbof Sternstraße a. d. Lagerplätze waren in der Woche vom 17. bis 23. Debr. 1908 im Ganzen 1048 Stück, wovon verkauft und zwar 2884 Stk. vom Eiden und 2938 Stk. vom Norden. Verkauf und verladen wurden nach dem Eiden 26 Wagen mit 1397 Stk. Es wurde bezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nehmender Zinsen

Markenberichte.

Leipzig, 24. Debr. Wirtschftsbericht. (Bericht von Reumann & Cohn, Leipzig.) Weizen, ruhig per 1000 kg netto, inland, 160-162 bez. 247, ausländischer 185-188 bez. Roggen fest, per 1000 kg netto, hefiger 153-156 bez. B., Bolener 158-161 bez. B., ausländischer — bez. B., Getreide per 1000 kg netto, Branntwein 192-175 bez. B., Branntwein und Futtermittel 126-135 bez. B., unter behauptet per 1000 kg netto, inlandischer 140-146 bez. B., ausländ. 148-146 bez. B., Mais per 1000 kg netto ameril. 120-123 bez. B., rumer 118-128 bez. B., Delfaal per 1000 kg netto, Russ —, Waischen per 100 kg netto 12,00-12,50 Pfd., Weizen einseitig fest, per 100 kg netto frei Haus hier ohne Feß, Rüfing 47,25 bez. Wirtschftsbericht: Weizen per 100 kg netto loco 28-30. Weizen per 1000 kg netto loco 160,00-170,00. Getreide per 100 kg netto loco große 175-200, do. kleine 180-185, do. Futter 160-170. Weizen per 100 kg netto loco 19-22. Weizen per 100 kg netto roß nach Duval, 60-95, do. weiß nach Duval 31-75, do. gelb nach Duval, 20-30. Weizen nach Duval 30 bis 75. Außerdem wurden notirt nach den Angaben der Leipziger Spiritusfabrik: Spiritus (unverwehrt) per 10000 Liter-Prozent ohne Feß mit 50 % Verbrauchsabgabe 58,40 G. Geld, mit 70 % Verbrauchsabgabe 39,10 Mark Weid. Dienstag, 20. Debr. mit 50 % Verbrauchsabgabe 58,10 G. Geld, mit 70 % Verbrauchsabgabe 38,80 Mark Weid. Die Weizen- und Weizenhändler von Leipzig und Umgebung notiren: Weizenmehl Nr. 00 24,50-25,00 M., do. Nr. 0 24,50-25,00 M., do. Nr. 1 21,50-22 M., do. Nr. II 19,00-19,50 M., Weizenklein 9,25-9,75 M., Roggenmehl Nr. 0/1 22,50-23,00 M., do. Nr. II 17,00-18,00 M., Roggenklein 10,75 bis 11,50 M. per 100 kg net. Geld.

Hamburg, 23. Debr. Futtermittelmarkt. (Originalbericht von G. u. D. Lüders, Hamburg.) Das Weizenanfangslicht blieb nicht ohne Einfluß auf das Futtermittelgeschäft. In dem Maße bemerke Erhöhung, daß fast vor Weizenanfang das Geschäft regelmäßig verläuft, ist auch die Nachfrage nach Weizen. Die Preise bekannten sich nach:

Heisfuttermittel 24-28% Fett und Protein 4,85 M. bis 5,00 M. ab Hamburg, 5,10 M. bis 5,15 M. ab Magdeburg, ohne Gehalts-garantie 4,00 M. bis 4,75 M. ab Hamburg, Heisfette 2,25-3,00 M.

ab Hamburg, 2,20-2,75 M. ab Bremen, Getrocknete Getreide-füllende 5,70 M. ab Hamburg, Getrocknete Weizenkörner 24-30% Fett und Protein 4,45 bis 4,75 M. ab Hamburg, Gerst- und Erbsenmehl 52-54% 7,25 M. bis 7,50 M. ab Hamburg, 53-58% 7,40 M. bis 7,75 M. ab Hamburg, Baumwollsaat-laden und Baumwollsaatmehl 54-58% 5,30 M. bis 5,50 M. ab Hamburg, 58-62% 5,60 M. bis 5,75 M. ab Hamburg, Sojabohnenmehl 5,75 M. bis 7,50 M. ab Hamburg, Palmkernmehl 25-30% Fett und Protein 5,65 M. bis 5,85 M. ab Hamburg, Blaus-laden 5,50 M. bis 6,00 M. ab Hamburg, Weizen, Ameril. miedrigste 5,75 M. bis 6,00 M. ab Hamburg, Weizenfelle 4,60 M. bis 4,75 M. ab Hamburg, Roggenfelle 4,80 M. bis 4,75 M. ab Hamburg pro 50 Stk.

New-York, 23. Debr. 6 Uhr Abend. Waarenbericht. (Die getriggen Notierungen sind einmalmal beigefügt.) Baum-woll-Preis in New-York 5/8 (5 1/2) Lieferung Jan. 5,42 (5,44), Lieferung März 5,48 (5,50), in New-York 5/16 (5 1/16), Lieferung März 5,48 (5,50), in New-York 7,50 (7,50), in Philadelphia 7,45 (7,45), Ferner (in Geld) 8,25 (8,25), Credit Ballones at Oil City 11 (11), S. M. A. Weizen Item 5,25 (5,42), No. 2 Broder's 5,65 (5,55), No. 1 (5,15), No. 2 (4,75), No. 3 (4,25), März —, (—), Mai 4,25 (4,15), Weizen** rotter Winterweizen loco 78 1/2 (78 1/2), Weizen per Dec. 76 1/2 (76 1/2), per Jan. —, per März 76 1/2 (76 1/2), per Mai 76 1/2 (76 1/2), Getreidebericht nach Liverpool 8 1/2 (8 1/2), Safer hat No. 11 7 (7), No. 12 7 (7), No. 13 7 (7), per Jan. 5,75 (5,85), per März 5,95 (6,05), M. E. L. Spring Wheat loco 2,75 (2,75), S. U. C. 3 1/8 (3 1/8), Min 18,35 (18,25) R. U. C. 18,00 (18,00).

* Tendenz Weizen: fest.
* Tendenz Weizen: fest.
Chicago, 23. Debr. 6 Uhr Abend. Waarenbericht. Die getriggen Notierungen sind einmalmal beigefügt. (Beigefügt: Weizen) per Dec. 66 1/2 (66 1/2), per Mai 68 1/2 (68 1/2), Weizen** per Dec. 30 1/2 (30 1/2), S. M. A. per Dec. 5,15 (5,10), per Mai 5,25 (5,25), Speck short cut loco 5,00 (5,00), Dorf per Jan. 9,35 (9,37).

* Tendenz Weizen: fest.
* Tendenz Weizen: fest.

Waaren- und Produktensberichte.

Hamburg, 24. Debr. Weizen loco matt, hellste loco neuer 163-166 Mt., Roggen loco fest, meisenburger loco neuer 148-153 Mt., russischer loco fest, loco neuer 116, Weizen 112%, Gerste still. — Weizen, 24. Debr. Weizen per Frühjahr 9,63 Gd., 9,64 Br., — Roggen per Frühjahr 8,41 Gd., 8,42 Br., — Mais per März Juni 5,26 Gd., 5,27 Br., — Oker per Frühjahr 6,18 Gd., 6,16 Br., — Weizen, 24. Debr. Weizen loco behauptet, per März 9,67 Gd., 9,68 Br., per April 9,48 Gd., 9,49 Br., — Roggen März 8,25 Gd., 8,27 Br., — Oker per März 5,89 Gd., 5,91 Br. — Mais pr. Mai 4,91 Gd., 4,93 Br.

* Paris, 24. Debr. (Schlußbericht.) Weizen fest, pr. Dbr. 20,05, per Januar 20,80, pr. Januar-April 21,10, pr. März-Juni 21,30. — Roggen ruhig, pr. Dezember 14,75, pr. März-Juni 14,35.
* Paris, 24. Debr. (Schlußbericht.) Weizen behpt., pr. Dbr. 20,75, pr. Jan. 20,80, pr. Januar-April 21,10, pr. März-Juni 21,35. — Roggen matt, pr. Dbr. 14,75, pr. März-Juni 14,65.
* Antwerpen, 24. Debr. Weizen ruhig. — Roggen fest. — Oker behpt. — Gerste behauptet.

* Amsterdam, 24. Debr. Weizen auf Termine fest, do. pr. März 183, pr. Mai 182, Roggen loco —, do. auf Termine fest, pr. März 148, pr. Mai 142, pr. Mai-Aug. —, per Juli —, per Novbr. —.
* London, 24. Debr. An der Börse O Weizenladungen angeboten.
* Hamburg, 24. Debr. (Schlußbericht.) Hüben-Notizungen I. Produkt Waß 89%, Nendement neuer Wianze, frei an Bord Hamburg pr. Dbr. 9,70, pr. Januar 9,70, pr. März 9,75, pr. Mai 9,85, pr. Aug. 10,02, pr. Okt. 9,42, — Steig.
* London, 24. Debr. 96 Bros. Januarer loco 1 1/2 festig, Hüben-Notizungen loco 9 Sh. 8 1/2, d. Käufer matt.

Hamburg, 24. Debr. (Anfangsbericht.) Kaffee, Good average Santos, Debr. 31,50 G., März 32,25 G., Mai 32,75, Septbr. 33,50 G. Alles Geld.
* Hamburg, 24. Debr. (Schlußbericht.) Kaffee, nur für Good average Santos, Debr. 31,75 G., März 32,25 G., Mai 32,75 G., Septbr. 33,50 G.
* Hamburg, 24. Debr. (Anfangsbericht.) Kaffee in New-York schloß mit 5 Points Haufe. Rio 12,000 Cent, Santos 26,000 Cent. Recettes für zwei Tage.
* Havre, 24. Debr. (Schlußbericht.) Kaffee good average Santos Dbr. 39,00, März 39,50, Mai 40,25, Tendenz: ruhig.
* Amsterdam, 24. Debr. Java-Kaffee good ordinary 32,50.

Bretzeln.
* Bremen, 24. Debr. Petroleum. Faß stillste. Standard white loco 7,05 Br.
* Hamburg, 24. Debr. Petroleum ruhig. Standard white loco 6,90 Br.
* Antwerpen, 24. Debr. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loco 19 1/2, bez. u. Br. per Dbr. 19 1/2, pr. Jan. 19 1/2, pr. März 19 1/2, pr. Tendenz: still.
* Nordhausen, 23. Debr. Branntwein 45 Vol.-% für 100 Kilogr. ohne Faß ab Bremerer 61,50-63,50 Mt., Branntwein

40 Vol.-% für 100 Kilogr. desgl. 55,50 bis 57,50 Mt., nach Angabe der Kommission der hiesigen Branntweinfabrikanten durch die Handelskammer notirt.
* Berlin, 24. Debr. Spiritus loco ohne Faß mit 70 Mt. Verbrauchsabgabe ist heute von den Kurmaltern mit 39,90 Mt. per Handelskammer notirt, über Waare mit 59,20 Mt.
* Breslau, 24. Debr. Spiritus per 100 Liter 100 Prozent excl. 50 Mt. Verbrauchsabgabe per Dbr. 57,30 G., do. 70 Mt. Verbrauchsabgabe per Dbr. 57,80 Br.
* Glatz, 24. Debr. Spiritus loco ohne Faß mit 70 Mt. Konsumirter 39,40 Br.

* Hamburg, 24. Debr. Spiritus befr. Dbr. 19,25 G., Dezember + Januar 19 G., Januar + Debr. 19 G., April + Mai 19 1/2 G.
* Paris, 24. Debr. (Anfangsbericht.) Spiritus behauptet, Dbr. 44,75 G., Januar 44,50, Januar-April 44,50, Mai-August 44,50 G.
Cole. Oelfaaten. Fettwaaren.
* Hamburg, 24. Debr. Nibbel (unverfälscht), rub. loco 48,00 Br.
* Köln, 24. Debr. Nibbel loco 53,50, Dbr. 51,50.
* Paris, 24. Debr. (Schlußbericht.) Nibbel rubig. Dbr. 50,75, Jan. 50,75, Jan.-April 51,00, Mai-August 51,50.

Schiffverkehr.
* Nordhausen, 24. Debr. Nachden 20,00-26,00 Mt., Nach den 15-18 Mt. Spiritus loco 20,00-22,00 Mt. per 100 kg.
Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.
* Berlin, 24. Debr. (Anfangsbericht.) Trockene Kartoffelmehl 22,75 Mt., Kartoffelmehl 22,75 Mt., feuchte Stärke 12,30 Mt.
* Nordhausen, 24. Debr. Kartoffeln 4,00-4,50 Mt. pr. 100 kg
* Hamburg, 23. Debr. Kartoffelmehl, prima Brande strom 21 1/2-22 1/2 Mt., Dbr. Jan.-Febr. 22-22 1/2 Mt., Kartoffelmehl, prima Brande prompt 22 1/2-23 Mt., Dbr. Jan.-Febr. 22 1/2, pr. 23 Mt., Superior + Stärke 22 1/2-23 Mt., Superior + Weizen 23 bis 23 1/2 Mt. per 100 Kilogramm.

Fisch. Butter. Eier. Käse.
* Nordhausen, 24. Debr. Nibbel 1,20-1,40 Mt., von der Seele, ohne Knochen 1,60 Mt., Speiseöl 1,40-1,60 Mt., ge-räucherter Speck 1,60-1,80 Mt., Hammelfleisch 1,10-1,20 Mt., Kalbfleisch 1,10-1,20 Mt., Rindfleisch 2,20 Mt., Speisebutter 1,20 bis 2,40 Mt., feine Gutsbutter 2,50-2,60 Mt., Eier 1,47-1,54 Mt., pr. 1 Kilogramm.
* Hamburg, 23. Debr. Schmalz, Sauter-Schmalz in Fässern 29,00 Mt., in Eimern 50 Mt., 29,50 Mt., in Eimern 25 Mt., 30,00 Mt., in Eimern 12 1/2, Star. 30,50 Mt., Pure Sauter 29,75 Mt. für Fettes per Netto-Gewicht. Alles unverfälscht.

Stärke.
* Hamburg, 23. Debr. Steinbutt 110 Pfd., feine 85 Pfd., Segungen 130 Pfd., feine 80 Pfd., Stroh, große 35 Pfd., feine 30 Pfd., Notungen 45 Pfd., Bander 60 Pfd., Schmalz große 35 Pfd., mittel 25 Pfd., feine 18 Pfd., Schmalz, große 32 Pfd., mittel 25 Pfd., feine 19 Pfd., Lachs, roth, 280 Pfd., Silberlachs 220 Pfd., Lachsforellen 180 Pfd., Rühbuche 45 Pfd., Seebräute — Pfd., Summern, lebende 240 Pfd., Gattin, große 20 Pfd., feine 15 Pfd., Senfisch 13 Pfd., Roden 12 Pfd., Mäntel 18 Pfd., Salmel 35 Pfd.

Stroh. Feu.
* Nordhausen, 24. Debr. Nibbel 3,00-3,50 Mt., Feu 4,50-5,00 Mt., für 100 Kilogramm.
Samenwolle und Wolle.
* Leipzig, 24. Debr. Samensug-Terminalhandel. Sa Plata, Grundwolle B., per Dezember 3,75 Mt., per Januar 3,75 Mt., per Februar 3,75 Mt., per März 3,75 Mt., per April 3,75 Mt., per Mai 3,75 Mt., per Juni 3,75 Mt., per Juli 3,75 Mt., per August 3,75 Mt., per September 3,75 Mt., per Oktober 3,75 Mt., per November 3,75 Mt., Umfang 30 000 Kilogramm. Tendenz: behauptet.

* Bremen, 24. Debr. Baumwolle. Geschäftlos. Upland midd-ling loco 22,25 Br.
* Liverpool, 23. Debr. (Schlußbericht.) Baumwolle 11. Umlay 9 000 Ballen, davon für Speculation und Export 10 000 Ballen. Mündling amerikanische Lieferung: Ruhig.
Ber Dbr. Jan. 3/16 Vert.-Preis, per Juli-August 3/16 Käuferpreis, per Sept.-Okt. 3/16 Käuferpreis, per Novbr.-Dez. 3/16 Vert.-Preis, per März-April 3/16 Vert.-Preis, per Juli-August 3/16 Käuferpreis, per Sept.-Okt. 3/16 Vert.-Preis, per Novbr.-Dez. 3/16 Käuferpreis, per März-April 3/16 Vert.-Preis, per Juli-August 3/16 Käuferpreis, per Sept.-Okt. 3/16 Vert.-Preis.

Metalle.
* Amsterdam, 23. Debr. Pannazin 50,25.
* London, 24. Debr. Silber 27 1/2, Gold 117, Gold + Kupfer 56 1/2, per 3 Monate 57 1/2, Silber 117, Gold + Kupfer, engl. 130, Dbr. 117, März 117, Juni 117, Sept. 117.
* Glasgow, 23. Debr. (Schlußbericht.) Rohweizen. März numbers warrants 49 sh 3/4 d.

Fingerringe.
* Hamburg, 23. Debr. (Schiffslipeter.) Roco 7,17 Mt.
* Rio de Janeiro, 23. Debr. Wechsel auf London 7 1/2
* Venedig, 24. Debr. Wechsel. Goldagio 112,50.

Resamtorlich für die Redaktion Dr. Walter Schenckeborn, Döll, Geschrieben der Redaktion am 9. bis 12. März 1908. Die in der Redaktion der hiesigen Zeitung in Halle a. S. zu abdrucken.

G. Pelliccioni & Co. Gr. Ulrichstr. 71, Fernsprecher 881. Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke.

Paul Schausseil & Co.
Halle a. S. und Bitterfeld.
Einlösung von Coupons,
An- und Verkauf von Werthpapieren, Annahme und Verzinsung von Baareinlagen.
Verkaufsstelle von Pfandbriefen der
Deutschen Hypotheken-Bank, Preussischen Pfandbrief-Bank, Gothaer Grund-Credit-Bank, Rheinischen Hypotheken-Bank, Hamburger Hypotheken-Bank, Sächsischen Boden-Credit-Anstalt, Anhalt-Dessausischen Landesbank.

Unser Wohnungs-Anzeiger erscheint wöchentlich (Anzahl ca. 1500 Exemplare) und wird in Restaurants, Verkauf- und Geschäftsläden ausgesetzt. Durch die Einrichtung erhalten Wohnungsfindende kostenfrei Nachweise. Eine größere Anzahl Wohnungen in allen Preislagen ist stets angemeldet. Anmeldestellen: Bräderstraße 4, Breitestraße 30. Haus- und Grundbesitzer-Verein Halle a. S. 14638

Familien-Nachrichten.
Todes-Anzeige.
Statt besonderer Meldung.
Heute früh 4 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser lieber Großvater, Urgroßvater und Schwager, der Privatmann
Carl Grünhagen,
welchand Rittergutsbesitzer zu Teuditz, im 83. Lebensjahre.
Halle a. S., den 25. Dezember 1898.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Arthur Schwickert.
Die Beerdigung findet am 28. Dezember 11 Uhr statt von der Kapelle des Stadtgefängnisses aus.



[Nachdruck verboten.]

Im Redten die Ehre.

19)

Roman von Emma Böhmert.

„Wie soll ich denn anders sein?“ dachte das junge Mädchen erstaunt. „Ich koste die Stunde aus, genieße den Augenblick in vollen Zügen, was verlangt sie nur noch von mir?“ Und vergleichend flog ihr Blick zu ihrer Gönnerin hinüber, die immer einen Scherz auf den Lippen zu haben schien, jedem Einzelnen geschickt zu fagen wußte, was er gern hörte, und in einer leichten, neckischen Art plauderte, die in ihrer Liebenswürdigkeit unwiderstehlich wirkte. Manchmal fing Ursula einen Blick Melanies auf, der ihr zu denken gab und sie verstummen ließ in jähem Erschrecken — so eigentümlich lauernd versteckt und doch wieder leidenschaftlich in Gluth und verzehrendem Feuer war er gewesen, wenn er über die Tafelrunde in rascher Prüfung geschweift. Einen befremdenden Eindruck hatte es auf Ursula gemacht, daß Frau von Trach und sie die einzigen Damen in diesem Kreise von ungefähr zwölf bis vierzehn Herren waren, die sich alle wie zu Hause zu fühlen schienen und aufs Ungezwungenste, ja in reichlich freier Weise mit Frau von Trach verkehrten. Diese hatte für Jeden ein besonderes Wort — ein verständnißvolles Lächeln — einen beredten Blick. Schier unheimlich verführerisch mußte sie sein, denn Alle — ohne Ausnahme — huldigten ihr und schienen ihr nahe befreundet zu sein. Der Baron von Olsmühlen saß gutherzig lächelnd, aber ziemlich schweigsam bei Tische — nicht neben seiner Braut, sondern zwischen zwei anderen Herren, die unglaublich viel Sekt tranken und manchmal laut lachten, wenn einer von ihnen eine frivole, derbe Bemerkung gemacht hatte.

Melanie trug ein Kleid von lichtgelber Seide. Kostbare schwarze Spitzen überrieselten die feingeformten Schultern — Hals und Nacken waren frei und hoben sich leuchtend aus dem gelbschwarzen, durchsichtigen Flor. Ein Strauß gelbrother Rosen steckte leicht grazios vorn an der Brust. Ueber der lockigen Fülle des rothblonden Haares schwebte ein Schmetterling von strahlenden Brillanten. An den weißen Fingern leuchteten dieselben Steine in ihrer prachtvollen Schönheit. Ursula war in hellkita Seide mit einem Einsatz von lichtgelbem Battist. Zwei köstliche Marechal-Nirosen steckten in ihrem Gürtel. Ihren blonden Haarknoten trug sie sehr hoch und sehr kleidsam am Hintertopfe befestigt. Sie sah eigenartig und anziehend aus mit dem durchgeistigten Ausdruck der sehnsuchtsvollen Augen in dem bewegten Antlitz. Die Konversation war allmählich sehr lebhaft am Tische geworden — die feurigen Weine, der französische Champagner hatten das ihrige gethan, die Herren immer aufgeregter werden zu lassen. Frau von Trach flüsterte seit einiger Zeit so intensiv mit ihrem Tischnachbar, daß es Ursula heiß und kalt wurde bei dem Anblick und sie bejogt nach Olsmühlen hinüberlah, der sich nicht selten vergebens nach seiner Braut vorbog, um einen Blick von ihr zu erhaschen. Jetzt endlich schaute Melanie auf, traumverloren, wie in süßen Sinnen versunken. Und dann traf ihr Auge das Urulas, welches fest und unverwandt auf ihr ruhte. Frau von

Trach zuckte kaum merklich zusammen, hob leicht die Schultern, lächelte dem jungen Mädchen zu und hob die Tafel auf.

„Meine Damen (mit schelmischem Blinzeln zu Ursula hinüber) und Herren! Setzt an den Flügel, und Musik die Parole des Abends! Das „Gefegnete Mahlzeitstagen“ schenken wir uns. Es ist zwar urdeutsche Sitte, aber herzlich geschmacklos und öde — in Frankreich thut man es nie. Und Sie wissen — im „esprit“ ist der Franzmann uns über!“

Sie erhoben sich Alle, lächelnd einverstanden. Zwanglos vertheilte man sich in die umliegenden Zimmer, stand in Gruppen beisammen und plauderte lebhaft, während die Tafel abgeräumt wurde. Melanie zog Ursula in eine Fensterstiege im Eßsaal. Sie standen dort unter grünen Gewächsen, ein feiner Duft, wie von Heliotrop und Reseda, umring Ursula, als sie sich zu der schönen Frau setzte, welche ihre beiden Hände in impulsiver Bewegung ergriff. „Kind, Sie sehen heute Abend gut aus! Nun seien Sie aber auch froh, strahlend froh! Mein Gott! Solche Stunden kommen selten für Sie! Sie müssen gesellschaftlich noch bei mir lernen, Kind. Nächsten Winter wird ein anderes Leben für Sie beginnen. Ich habe Sie lieb, kleine, wirklich lieb. Sie gefallen mir. Wissen Sie: ein leichter Konversationsston an heiterer Tafel ist auch zu lernen. Schweres Geschick ist da nicht angebracht. Ein bischen Wig, ein bischen „esprit“, das ist Alles. Und Sie sollen sehen, wie leicht sich das Leben zeitweise leben läßt! Wie von Flügeln getragen schwebt man dahin, über Alles hinweg, was an die schwere Erde fettete in unerträglichen Banden!“

„Aber wieso, meine gnädige Frau? Ich unterhielt mich sehr gut, fühlte mich so leicht und froh wie seit langer Zeit nicht und interessire mich brennend für Alles, was die Herren mir von ihren musikalischen Studien erzählten.“

Melanie stampfte ungeduldig mit ihrem Füßchen. „Aber, Schatz, verstehen Sie denn nicht? Sie sollen auch äußerlich zeigen, daß Sie sich innerlich leicht und froh fühlen. Ich will es leuchten sehen aus Ihren Augen. Da blickte nur immer Sehnsucht und heiliger Ernst d'raus hervor. Nie übermüthige Freude und Lebenslust! Das aber ist es, was Sie brauchen und was Sie nachholen sollen. Hören Sie wohl? Ich will das! Ich! Sie können doch lustig sein, wie? Sie sind doch kein Duckmäuser, keine hausbackene Natur?!“

„Aber liebe gnädige Frau — — —“

„Ach, Sie! In Gesellschaft sollen Sie ein „Funte“ sein, sprühend, elektrisch, glühend — das ist Genuß! Das ist auch, was die Herren an uns lieben und sie immer zurückführt zu uns, sie von Neuem seßelt und hält, ja, hält, Kind!“

Ursula's Blick wurde abweisend ernst. Ihre Lippen kränkelten sich in halb verächtlicher Weise: „Das ist Erniedrigung, gnädige Frau! Wie? Um den Herren zu gefallen, soll ich abstreifen, was Natur an mir ist und künstlich zu scheinen versuchen, was ich nicht bin? Mögen die Herren nicht Ernst und Tiefe an einer Frau — gut, es ist ihre Sache. Ich aber, ich fühle mich zu gut für sie und über ihnen stehend, als um ihre Gunst werben zu wollen. Männer, die nur den oberflächlichen Lebensgenuß suchen, sind in meinen Augen

nicht männlich und achtenswert — sie sind mir „so“ gleichgültig!“

Ursula knippte in sehr bezeichnender Weise mit ihrem Finger. Ihre Augen flammten, ihr ganzes Wesen war in Aufruhr und Empörung. Frau von Trach zuckte mit den Achseln: „Ach, Kind! Passons — là dessus. Gleich giebt es Musik. Achten Sie auf die einzelnen Spieler und Sänger; es sind hervorragende.“

„Ich glaube, Ihr Herr Verlobter möchte Sie sprechen, gnädige Frau. Er sieht schon lange zu uns herüber.“

„Sapristi! Er war den ganzen Tag hinter mir her!“

Melanie lachte glockenhell auf, schlug Ursula auf die Wange mit dem Fächer und erhob sich mit einem komischen Seufzer! „Bessern Sie sich, kleine Flamme! Und seien Sie nicht so entsetzlich spröde und abweisend gegen das starke Geschlecht, hören Sie wohl?“

„Ich bin sehr stolz, gnädige Frau,“ sagte Ursula ruhig.

Frau von Trach nickte lächelnd hinter ihrem Fächer.

„Erfahrung ist Alles, Kleine. Und jetzt kommen Sie, es wird musiziert. Ich will nur erst einmal Malte beglücken!“

Wie eine Libelle flog sie davon — die zierliche, feine Gestalt. Ursula trat langsam in's Zimmer hinein.

Vor dem prachtvollen Steinway-Flügel saß bereits ein großer, sehr dunkler Herr, derselbe, den Melanie zu ihrer Rechten bei Tische gehabt und mit dem sie so intensiv geplaudert hatte. Er prälabirte leise auf den Tasten, während die anderen Herren sich in Fauteuils niederließen und die Lohndiener resp. Kellner kleine Tische mit Gläsern und Flaschen vor sie hinstellten. Frau von Trach kam jetzt von ihrem Verlobten auf Ursula zu: „Ich lasse Ihnen noch Champagner bringen. Segen Sie sich nahe zu mir an den Flügel. Ich werde gleich singen. Ach, Mr. Wilson, Sie werden ungeduldig? Verzeihen Sie, Kind, ich lasse Sie nun im Stich.“

Melanie nahm den Arm ihres Herrn und trat mit ihm an den Flügel. Ursula setzte sich nahe demselben in einen Sessel. Der Baron von Oismühlen kam von der anderen Seite her auf sie zu.

„Darf ich, mein gnädiges Fräulein?“

Ursula nickte ihm freundlich zu: „Ich bitte sehr, Herr von Oismühlen.“

Er zog sich einen Stuhl zu dem ihren heran und schaute voll Andacht auf seine Braut, die jetzt zu singen begann:

„Es ist schon spät — es ist schon kalt —
Was reißt Du einsam durch den Wald?
Der Wald ist lang, Du bist allein,
Du schöne Braut, ich führ' Dich heim!“

Ursula saß wie gebannt. Diese Töne! Wie Glocken so voll und rein. Diese Stimme, hinreißend in ihrer Weichheit und Kraft! Melanie sang das Schumann'sche Lied wunderbar schön. Das war Musik in ihrer edelsten, packenden Macht und Gewalt! Und diese Begleitung! Mr. Wilson mußte ein first rate Künstler sein. Unbeschreiblich war es, wie er sein Spiel dem Gesange anpaßte. Da capo-Rufe ertönten, als Melanie geendet. Mehrere der Herren traten zu ihr heran, Andere klatschten ihr zu in aufrichtiger Huldigung. Sie blätterte weiter im Lieder-Album — unbeirrt, mit ernstem Auge und plötzlich vertieftem Ausdruck in dem süßen Gesicht.

Mr. Wilson spielte leise weiter in Variationen derselben Melodien, bis Melanie mit dem Finger auf ein neues Blatt deutete:

„Ueber'm Garten durch die Lüfte
Hör' ich Wandervogel zieh'n — —“

Ein Schauer nach dem andern rann durch Ursulas Körper. Thränen drangen in ihre Augen ein Strom leidenschaftlichen

Zühlens, übermächtigen Empfindens durchfluthete sie bei dem Gesange Melanies, die selbst, hingerissen durch die Macht der Töne, vergeistigt da stand unter dem Zauber der Melodien, die aus ihrer Brust hervorquollen.

Plötzlich durchzuckte es Ursula jäh. War sie denn blind gewesen und jetzt sehend geworden? Schien es nicht, als ob ein geheimnißvolles Band zwischen Melanie und dem Künstler bestünde, als ob sie Beide nur für einander da waren und sich in Liedern und zaubervollen Melodien sagten, was sie für einander empfanden?

Ursula bedeckte die Augen mit ihrer Hand. Wie kam es nur, daß diese unheimlichen Gedanken plötzlich auf sie einströmten, daß sie dieselben nicht wieder abzuschütteln vermochte. Sie blickte auf den Baron. Sein gutes Gesicht strahlte in Liebe und Stolz. Er jedenfalls war vollständig arglos, sicher im festen Vertrauen und blind in seiner Anbetung.

„Sie ist Dein — sie ist Dein!“

Zauchend, jubelnd verhallten die Worte in glockenhellen Tönen — dann tiefe Stille. Hochathmend stand Melanie wie in rosigem Gluth getaucht. Ihre bebenden Hände nestelten die Rosen fester an ihrer Brust. Herr von Oismühlen erhob sich. Er schritt auf seine Braut zu, ergriff ihre Hand und küßte sie.

„Und jetzt ein heiteres Lied, Herz,“ bat er, während Melanie ihm lächelnd zunickte und Mr. Wilson einige Worte zustüßerte. Dieser erhob sich und Melanie nahm vor dem Flügel Platz, sich selbst zu begleiten:

„Ihren Schäfer zu erwarten,
Trallerari tirallerala
Schlich sich Pphllis in den Garten,
Trallerari tirallerala.“

Entzückend trug sie das reizende da capo-Lied von Fräulein Elizabeth Leisinger vor. Neckisch — schelmisch, Pphllis und die Mutter köstlich, drollig markirend. Ein stürmischer Applaus brach los, als sie geendet. Sie erhob sich und verschiedene Künstler traten an sie heran. Auch Ursula war jetzt von mehreren Herren umringt, die Alle lebhaft auf sie einsprachen.

„Ist der Herr, welcher Frau von Trach begleitete, ein englischer Künstler?“ fragte sie den vor ihr stehenden Herrn.

Der junge Mann zog die Augenbrauen wie erstaunt hoch heraus und schaute sie mit großen Augen an.

„Er ist ein steinreicher Amerikaner, ein neu aufgetauchter Stern und Krösus in der Künstlerwelt von D. Vor ungefähr 14 Tagen trat er in unseren Kreis ein. Er ist sehr unzugänglich und reservirt. Von seinen persönlichen Verhältnissen weiß man nichts.“

Ausrufe der Freude ertönten plötzlich. Melanie schritt mit ihrem Verlobten scheinbar froh überrascht auf zwei Herren zu, die soeben eingetreten waren. Ursula blickte zu ihnen hinüber — ein Roth jäher Ueberraschung stieg in ihre Wangen.

„Staatsanwalt Stetten! Wie war es nur möglich? Was führte ihn jetzt nach D.?“

Fast kam es über sie wie leise Scheu und Bestürzung, ihm in diesem Kreise von Herren zu begegnen als einzige Dame neben Melanie von Trach. Diese peinliche Empfindung ließ sie nicht los, ihr Herz klopfte stark, als Stetten persönlich näher zu ihr herankam und jetzt plötzlich auf sie aufmerksam wurde. Sie sah ihn stutzen, sie starr ansehen, mitten im Satze zu sprechen aufhören und — zu sich herankommen.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Der Hausschwamm.

Seine Entstehung und Fernhaltung.
Von Dr. Max Baumgart (Berlin).

Zu den Verheerungen, die der Hausschwamm im Holzwerk der Gebäude anrichten kann, kommt, daß seine Keime sich nach neueren Wahrnehmungen auch in den menschlichen Körper übertragen, beziehungsweise daselbst Zerstörungsvorgänge hervorrufen, mithin für die Bewohner der schwammhaltigen Gebäude in doppelter Hinsicht gefährlich werden können. Hiernach sind es triftige Gründe, die ein näheres Studium des Hausschwammes notwendig machen. Die Wissenschaft hat sich freilich erst in neuerer Zeit mit seinem Wesen ernster beschäftigt und den Bedingungen seiner Entstehung und Fortpflanzung nachgeforscht. Wenngleich diese Untersuchungen bis jetzt zu einem endgiltigen Abschluß noch nicht geführt haben, so sind die Ergebnisse immerhin wichtig genug, um auch in weiteren Kreisen Interesse zu erregen.

Das Wesen des Hausschwammes, auch Holz-, Gebäude- und Mauerichschwamm genannt, besteht aus einer Pflanze, die in die Klasse der Pilze (*mycetes*) und zwar in die der Familie der Köcher- und Röhrenpilze gehört und die botanische Bezeichnung „*merulius lacrimans*“ führt. Der Gattungsname „*merulius*“ entstammt anscheinend der amfelnartigen Färbung des reifen Pilzes und das Wort „*lacrimans*“ der thranenähnlichen Feuchtigkeit, die sein Fruchtlager absondert. Die Fortpflanzung des Pilzes erfolgt durch winzige, länglich-runde, halbmondförmige Sporen von weiß- bis graugelber Farbe. Diese werden von der reifen Pilzpflanze in großen Mengen erzeugt, abgestoßen und in Folge ihrer außerordentlichen Leichtigkeit von der Luft zum Theil in weite Entfernungen fortgeführt. Aus diesen Sporen bilden sich, sobald sie feste Grundlagen und die übrigen Bedingungen zu ihrer Entwicklung, nämlich ausreichende Feuchtigkeit, verbunden mit Mangel an Luftwechsel und Licht, finden, zarte, weiße Fäden (*mycelium*), die auf Holz und anderen organischen Stoffen nach allen Richtungen weiter wuchern, sich zu feinem, spinnwebähnlichem Gespinnte verdichten und bei weiterem Wachstum den eigentlichen Pilz (*stroma*) hervorbringen.

Zur Ernährung des Schwammpilzes dienen vorzugsweise die wässrigen und stickstoffhaltigen Bestandtheile des Holzes, die er in großen Massen aufsaugt. Zu diesem Zweck bringen die Sporen durch die Holzporen zunächst in die Markstrahlzellen ein und gehen von diesen unter Durchbohrung der Zellwände als reichgegliederte Pilzfäden in die Nachbarzellen (*Tracheiden*) über. Während der Pilz in seinem ersten Stadium sich vorzugsweise im Dunkeln hält, lüftet er im Stadium der Fruchtbildung Luft und Licht zu gewinnen. Die ursprünglich weiße Farbe der Pilzfäden geht in gelbliche, violette, rosen- bis purpurrothe und endlich — nach der Sporenbildung — in zimmetbraune Farbtöne über, die einen überraschend schönen Anblick gewähren. Indem die Pflanze dem Holzwerk, in dem sie keine Feuchtigkeit vorfindet, solche durch ihre Absonderung zuführt, erfährt auch dieses Holz Umwandlungen, die es der Zerstörung durch den Schwamm zugänglich machen. Die Sporen und Pilzfäden besitzen eine merkwürdige Fähigkeit und erhalten sich, falls die Bedingungen zu ihrer Weiterentwicklung fehlen, im Holz und in der Erde oft Jahre lang keim- und fortpflanzungsfähig. Dagegen ist der reife Schlammpilz schnell vergänglich und verfault, sobald er die erzeugten Sporen abgestoßen hat, allerdings unter Zurücklassung seiner weiterwuchernden Wurzelfäden. Das völlige Absterben des Hausschwammes tritt ohne hemmende Wirkung von außen erst nach vollständiger Vernichtung des Holzwerkes ein, da er die Fähigkeit besitzt, die Hindernisse, die seiner Ausbreitung entgegenstehen, mit Erfolg zu umgehen.

Kein Mauerwerk vermag ihn aufzuhalten; er wuchert selbst auf Ziegelsteinen, besonders wenn diese schlecht gebrannt sind, und gelangt oft durch die schmalsten Ritzen, vom Holz auf Mauerwerk und von diesem wieder auf Holz überspringend in unglaublich kurzer Zeit von Geschoss zu Geschoss der von ihm befallenen Bauwerke. In der Regel beginnt der Pilz seine Laufbahn im Erdgeschoss, namentlich an solchen Stellen, wo das Holz von Mauerwerk umgeben, keinem Luftzug ausgesetzt oder in bloße Erde eingebettet ist. Er ist demzufolge zumeist in den Kellerbalken, unter den Dielen, hinter den Verschalungen des Mauerwerkes, besonders auch hinter Paneelen und Fußleisten anzutreffen. Die Wirkung des Schwammpilzes auf das Holz-

werk ist überall verderbenbringend. Im übrigen verbreitet sich der Schwammpilz nicht an jeder Holzart gleich schnell, kräftig und üppig; an den vorwiegend mit harzigen und östigen Bestandtheilen durchdrungenen Holzern kommt er erfahrungsmäßig weit seltener vor, als an den überwiegend wässrige Säfte führenden Holzarten.

Die Schwamm-Bildung kann sowohl durch einen ungünstigen Baugrund, als auch durch ungeschickte Anlegung und Unterhaltung des Bauwerkes, vorzugsweise aber durch Verwendung ungeeigneten Baumaterials, hervorgerufen und gefördert werden. Da Feuchtigkeit das Lebenselement des Hausschwammes bildet, so muß zu seiner Fernhaltung in erster Linie auf die Wahl eines trockenen, möglichst frei gelegenen Bauplatzes Bedacht genommen werden. Ist eine entsprechende Auswahl des Baugrundes nach Lage der Verhältnisse ausgeschlossen, so muß dieser durch gründliches Ausschachten und durch Anbringung eines anderen, die Grundfeuchtigkeit abhaltenden Baumaterials trocken gelegt und in allen Theilen überfellt werden. In zahlreichen Fällen ist der Hausschwamm lediglih durch ungeeignetes Füllmaterial, namentlich wenn dasselbe aus altem, mit organischen Stoffen vermischtem Bauhütt, dem eigentlichen Herde der Schwamm-Bildung, besteht, in Neubauten übertragen worden. Es wird deshalb stets zweckmäßig sein, wenn die Grundmauern durch Asphalt oder sonst geeignete Zwischenschichten von dem darauf stehenden oder liegenden Holzwerke isolirt werden.

Auch das zu schnelle Bauen, das das nötige Austrocknen des Bauwerkes verhindert, sowie das vorzeitige Anstreichen der Wände und Fußböden mit Deckfarben, die die Feuchtigkeit im Holz und Mauerwerk zurückhalten, muß wegen der dadurch eintretenden Begünstigung der Hausschwamm-Bildung vermieden werden. Das sicherste Mittel, um diese fern zu halten, ist indeß in der Herstellung solcher Einrichtungen zu erblicken, die einen fortwährenden Umlauf trockener Luft, wozüglich in allen Theilen des Bauwerkes, jedenfalls aber unter den Fußböden in Verbindung mit den Schornsteinen oder auch besonderer Luftabzugsröhren, veranlassen.

Neben derartigen baulichen Maßnahmen ist der Schwamm-Bildung durch Verwendung gediegenen Baumaterials entgegen zu wirken. In dieser Beziehung kommt besonders das Bauholz in Betracht. Im Allgemeinen eignet sich zum Bauen nur ausgewachsenes, gesundes und kerniges Holz. Das im Saft gefüllte Holz muß wegen seiner großen Empfänglichkeit für den Schwammpilz grundsätzlich von der Verwendung zu Bauzwecken ausgeschlossen werden. Im Uebrigen muß alles Bauholz mit Rücksicht auf die Erfahrung, daß die an die Oberfläche des Holzes gelangten Pilzfäden absterben, sobald das Holz den Einwirkungen der Luft und des Lichtes ausgesetzt wird, ferner, daß die im Innern des Holzes vorhandenen Pilzfäden und Sporen nur so lange lebensfähig bleiben, als das Holz Feuchtigkeit besitzt, und daß diese weder durch die sorgfältige äußere Reinigung noch durch die technische Bearbeitung des Holzes zu beseitigen sind, vor der Verwendung längere Zeit in geschützter, luftiger Lage gründlich ausgetrocknet werden.

Die Wiederverwendung von Holzwerk aus solchen Gebäuden, in denen Schwamm-Bildungen wahrgenommen worden sind, muß, selbst wenn einzelne Theile noch gesund erscheinen, vermieden werden, weil es unmöglich ist, etwa in seinem Innern vorhandene Pilzfäden von außen zu erkennen und zu beseitigen. Zur Verhütung weiterer Schwamm-Bildung in den vom Schwamm angegriffenen Räumen erübrigt nur, das gesammte Holzwerk durch Feuer zu vernichten. Nicht selten wird die Schwamm-Bildung auch durch Unreinlichkeit beim Waschen und Scheuern, sowie durch ungenügendes Lüften und Austrocknen der Wohnräume herbeigeführt. Vor derartigen Vernachlässigungen der Unterhaltungspflicht muß daher dringend gewarnt werden. Da der Schwammpilz nur im Dunkeln, vorzugsweise unter den Dielen zc. keimt und von Innen nach Außen wächst, so gewahrt ihn das Auge erst, wenn die scheinbar unverletzten Dielen zusammenbrechen und die Tragfähigkeit der Balken verloren ist. Das erste äußere Merkmal für das Vorhandensein des Hausschwammes in einem Gebäude bildet der ganz eigenthümliche scharfe Geruch, den er verbreitet. Dieser Geruch macht sich längere Zeit vor dem Eintritt ernsterer Gefahren bemerkbar und dient den Bewohnern der betreffenden Gebäude als Warner. Im Uebrigen ist das vom Schwamm befallene Holzwerk auch von außen durch den dumpfen Klang, den es beim Anschlag ergiebt, als krank zu erkennen.

Die Beseitigung des Hauschwammes aus einem Bauwerke begegnet nicht unerheblichen Schwierigkeiten und ist überhaupt nur durch sorgfältiges Entfernen aller angegriffenen Holz- und Mauertheile zu erreichen. Zu diesem Zwecke muß vor allem der Herd der Schwammbildung aufgesucht und das ganze mit Silzfäden bezogene Mauernwerk, sowie alles Holzwerk des betreffenden Raumes herausgenommen, beseitigt und durch neues Holz- und Mauerwerk ersetzt werden. Demnächst ist für die thunlichste Trockenlegung des betreffenden Gebäudetheiles, nach Umständen durch Unterkellerung u., sowie für einen möglichst beständigen Luftwechsel zu sorgen. Diese Maßnahmen haben in zahlreichen Fällen zur Ausrottung des Hauschwammes genügt.

Die zum gleichen Zwecke aus gewerkschaftlichen Kreisen empfohlenen chemischen Mittel sind dagegen nicht immer von dem gewünschten Erfolge begleitet gewesen. Nur das unter dem Namen „Carbolineum“ in den Handel gebrachte Schwammmittel, das im wesentlichen aus kreosolhaltigem Theeröl besteht, hat sich bisher als gutes Präservativ gegen die zerstörende Wirkung des Hauschwammes erwiesen. Das einzige sichere Mittel zur Bekämpfung des Hauschwammes besteht vorläufig in einer geschickten, die Lebensbedingungen des Schwammpilzes ausschließenden Bauweise.

Allerlei.

Königin Wilhelmine von Holland und der greise Lafai.
Der Vater der jetzigen Königin von Holland, König Wilhelm, theilte mit seinen Landesfürstern die Vorliebe für seltenes Porzellan und konnte sehr ärgerlich werden, wenn auch nur der geringste Gegenstand zerbrochen wurde. Droy aller Voricht ließ sich das natürlich nicht vermeiden. Als sich die „Unglücksfälle“ zu einer gewissen Zeit aber eigentümlicher Weise häuften, erklärte der König in seinem Zorn, daß sich Jeder, der von heute ab etwas zerbräche, sofort als entlassen zu betrachten habe. Das wirkte. Lange Zeit sah und hörte man nichts von Scherben. Eines Tages begegnete Prinzessin Wilhelmine einem ihrer Lieblinge unter den Lafaien, einem Mann mit greisem Haar, der schon über vierzig Jahre im Dienste der königlichen Familie stand, und ehe der Alte noch seine Verbeugung machen konnte, warf sie ihm nach ihrer Gewohnheit ein Scherzwort zu. Er sah sie voller Dankbarkeit an; dabei bemerkte sie, wie ihm die Thränen aus den Augen liefen. Er weigerte sich, seinen Kummer zu beichten; aber das kluge Prinzgehen wußte, wie immer, ihren Willen durchzusetzen. Die zitternde Hand des Lafaien hatte ein Tbeebrett ins Schwanken gebracht und drei der zierlichsten Tassen waren zerbrochen; er wehlagte, seinen Dienst zu verlieren. Prinzessin Wilhelmine tröstete ihn und gab ihm einen guten Rath. Am folgenden Tage machte sie sich selbst am Theetisch viel zu schaffen und ließ drei Tassen fallen. „Adieu, Papa.“ „Was soll das heißen?“ fragte der König. „Ich habe Porzellan zerbrochen; wer das thut, hat das Schloß zu verlassen.“ Es wurde dem König nicht schwer, seinen Liebling zum Weichen zu überreden. Der König hat nie erfahren, daß seine Tochter die Tassen kisten ließ, die der Lafai am Tage vorher hatte fallen lassen, und sie dann selbst absichtlich noch einmal zerbrach.

Akademischer Hundekampf. Der klassische Boden des Princeton-College in New-Jersey wurde dieser Tage zum Schauplatz eines höchst unklassischen Hundekampfes. In einem der größten Auditorien der Universität hielt der ehrwürdige Professor Ermond gerade einen Vortrag über die Geschichte der modernen Philosophie, als plötzlich zwei Bulldoggen, die ihren Besitzern in den Hörsaal gefolgt waren, mit solcher Erbitterung zu kämpfen begannen, daß die Vorlesung unmöglich fortgesetzt werden konnte. Der Professor, wie auch die Studenten, die im Glauben waren, die Thiere seien von der Tollwuth befallen, stüchteten sich auf Tische und Fensterbretter. Das Gehen der Kämpfenden, die sich mit furchtbarer Vehemenz in einander verbißen hatten, schallte durch das ganze Gebäude und verursachte überall Aufregung und Störung. Zwei derbesten Polizisten, deren Hilfe man requiriren mußte, gelang es endlich, die raufenden Vierfüßler zu trennen. In diesem Bemühen mußte aber der eine Beamte einen Theil seiner Beinleider opfern, während dem anderen buchstäblich ein Schuh vom Fuße gerissen wurde. Beide Hunde hatten sich gegenseitig derart zugerächt, daß ihre Herren sie halbtodt vom Plage schleppten.

Ein unverstandener Wink. Aus Zürich wird folgendes Studentengeschichten berichtet. Ein wohlbekannter Professor, den seine Vorlesungen selber so festelten, daß er nur schwer ein Ende finden konnte, nahm die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer oft zehn Minuten über die vorchriftsmäßige Zeit hinaus in Anspruch. Einige unholde Geister wollten ihm einen kleinen Wink geben und kauften eine Redeuhr, deren Bedruf sie genau auf die Sekunde einstellten, zu der das Glödenzeichen am Ende der Vorlesung gegeben wurde. Dieses pflegte der Herr Professor meist zu überhören und man gab sich der Hoffnung hin, daß der Wecker, den man unter

Papieren versteckt auf eine Ecke des Katheders stellte, besser seine Schuldigkeit thun würde. Als die Zeit bald um sein mußte, der Gelehrte aber noch mitten in einer verwickelten Auseinandersetzung war, ging das Uhrwerk plötzlich mit furchtbarem Getöse los. Die Studenten, die man nicht in das Geheimniß gezogen hatte, sprangen entsetzt von ihren Sigen auf, erriethen den Wink aber im nächsten Augenblick und gaben ihre Anerkennung in lautem Beifall zu erkennen. Der Professor wartete ruhig, bis sich der allgemeine Lärm gelegt hatte und sagte freundlich: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für diese kleine Aufmerksamkeit; ich hatte es fast schon vergessen, daß heute mein Geburtstag ist. Eine Bedenkuhr kommt mir übrigens sehr gelegen, da meine Frau sich längst eine für das Dienstmädchen gewünscht hat. Es ist in der That sehr freundlich von Ihnen.“ Damit verbeugte sich der Gelehrte und nahm seinen so jah unterbrochenen Vortrag wieder auf, um diesmal eine volle Viertelstunde später aufzubören.

Eine aufopfernde That. Aus der Zeit des deutsch-französischen Krieges erzählt ein französischer Wundarzt von einem Soldaten folgende That selbstloser Liebe: Am 8. Oktober war in Metz der Vorrath an Chloroform aufs Bedenklichste zusammengeschnitten. Einige Drogisten der Stadt hatten es zu bereiten verjucht; aber das Machwerk war unbrauchbar. In unserem Lazareth hatten wir nur noch sehr wenig von dem echten Chloroform. Da wir nicht wußten, wie lange die Belagerung noch dauern konnte, war es dringende Pflicht, pariam damit umzugehen. Eines Morgens, nach einem Ausfälle, gab es unzählig viel Verwundete. Ein Soldat wurde mit einer zerstoßenen Hand uns ins Operationszimmer gebracht. Es wurde für nöthig befunden, dem Mann einen Finger abzunehmen. Er trat, mit der einen Hand die Kante festgefaßt, herein. „Nun, mein Freund,“ sagte der Arzt, „wir müssen da wohl ein bißchen operiren.“ — „Ich weiß es, Herr Doktor, darum bin ich gekommen.“ — „Möchten Sie betäubt werden?“ — „Ja! Ich habe die ganze Nacht so viel Schmerzen gelitten, daß ich wohl länger nicht aushalten kann.“ — „Möchten Sie's dringend gern?“ — „Nun, das Zeug ist jetzt wohl rar, das Zeug, das einem den Schlaf verschafft?“ — „Es ist nur noch ein wenig da.“ Der Soldat dachte einen Augenblick schweigend nach, dann sagte er plötzlich: „Nun wohl, so sparen Sie's für die, welche Arme und Beine verloren haben — aber machen Sie schnell!“ Er riß den blüthigen Verband los und legte sich denselben zwischen die Zähne, dann hielt er mit die Hand hin. — Die Operation war vorüber. „That es sehr weh?“ — „Ja, aber was thuns? Wir armen Burichen müssen Einer dem Anderen doch helfen!“

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

Das Weihnachtsheft von „**Vom Feld zum Meer**“ (Stuttgart, Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft) enthält als Kunstbeilage eine doppelseitige Aquarellfacsimilereproduktion des Gemäldes „Koffkonzert im Karlsruher Schloß“ von Prof. Caspar Ritter. Das Original war in diesem Sommer auf der Münchener Kunstaussstellung zu sehen und erregte wegen der graziosen Behandlung des interessanten Schloßes, der duftigen Darstellung der eleganten Frauengestalten und der scharfen Charakteristik der männlichen Figuren das größte Aufsehen. Die farbige Wiedergabe des Blattes ist meisterlich gelungen; in zarten Tönen sind die Farben der Toiletten, der Psychognomien und der Architektur des Prunkbaales reproduzirt. Bietet dieses Bild einen Beweis von der hohen Stufe der Reproduktionstechnik, über die „Vom Feld zum Meer“ verfügt, so erregt die Fülle des sonstigen Gebotenen gerechte Verwunderung. Das farbige Titelblatt „Weihnachtsmarkt“, nach dem Aquarell von C. S. Kändler, eröffnet den Reigen der zahlreichen Kunstblätter des Heftes, die wie „Vor dem Weihnachtsballe“, „Kirchengang am Weihnachtsmorgen“, „Junges Glück“, „Anbetung des Jesusknaben“, den feilischen und wehtheollen Charakter des Heftes aufs Beste dokumentiren. Von der Serie „Unier Kunstgewerbe“ ist ein 4. Abschnitt erschienen, der „Glas und Fenster“ behandelt und mit zahlreichen, meist mehrfarbigen Illustrationen geschmückt ist, welche u. A. Gläser von Galle, Tiffany, Christiansen u. v. v. führen. Im Romantheil treffen wir auf Namen wie Gabriele Neuter, Emil Marriot, Wolf von Lainach. Das Weihnachtsheft ist eine Glanzleistung des Blattes, dessen reiche und geschmackvolle Ausstattung mit erlesenem Inhalt Hand in Hand geht.

Der Karneval steht vor der Thür und insolgedessen ist das Interesse für die Neuheiten der Mode lebhaft gestiegen. Das soeben erschienene Heft 7 der „**Wiener Mode**“ bringt eine überreichhaltige Anzahl der schönsten Vortragen in einer Ausföhrung, die selbst die veredelmtesten Anforderungen befriedigen muß. Dem schönen Heft liegt eine Nummer der „**Wiener Kinder-Mode**“ gratis bei. Handarbeits- und Unterhaltungstheile sind reichhaltiger wie je, kurz, es wird für den geringen Preis geradezu Unglaubliches geboten. Preis einer Nummer 45 Pf. Abonnement 250 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und von der Administration der „Wiener Mode“, Wien, Wienstraße.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Hebenleben. Rotationsdruck und Verlag von E. T. Biele, Halle (Saale), Vetspigerstr. 87.